

# Luzerner Tagblatt.

— Insektionspreise: —

Der Blatt und Briefkasten mit dem Brief der Schweizerei gratis. Einmalige Postgebühren oder deren Raum, 10 Cts. Mehrfachungen, 8 „  
Der Blatt und Briefkasten mit dem Brief der Schweizerei gratis. Einmalige Postgebühren oder deren Raum 15 Cts., Mehrfachungen 10 Cts. Preis der Reklame-Zeile (Zeit-Schrift): 50 Cts.  
Jahres-Annahme (größere bis 1 Uhr, kleinere bis 10 1/2 Uhr) in den Expeditionen-Büreau: St. Jakobsvorstadt und Postamt.

Dierzigster Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 182.

Abonnementspreise:  
Durch die Post bestellbar: Vierteljährlich Fr. 12. 80, Halbjährlich Fr. 24. 40, Vierteljährlich Fr. 3. 40.  
Für Extern zum Einlegen: „ 12. — „ 6. — „ 3. —  
„ „ „ 10. — „ 5. — „ 2. 50  
Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.  
Redaktions- und Expeditions-Büreau: St. Jakobsvorstadt Nr. 11  
Postamt der Expedition am Kornmarkt.

Donnerstag, Staats-Beilagen (Zeben Freitag die schweizerische Beilage, „Wochentliche Luzerner Zeitung“, „Wochentliche Luzerner Zeitung“, „Wochentliche Luzerner Zeitung“, „Wochentliche Luzerner Zeitung“), Staats-Beilagen 6. August 1891.

### Geschichtskalender.

1886. August 6. In der Nacht vom 5. auf den 6. macht der französische Gesandte, Herzog von Montebello, dem schweizerischen Bundespräsidenten Schulthess in Bern einen Besuch und verlangt von ihm, unter Androhung einer allgemeinen Sperrung gegen die Schweiz, energische Massregeln gegen die in der Eidgenossenschaft sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge. (Die Luzerner Regierung hatte von dem Vororte diesfalls formelmässig verlangt, das jede fremde Einmischung, welche der Ehre und Selbstständigkeit der Schweiz zu nahe treten würde, energiglich zurückgewiesen werde.)

### Aus St. Gallen.

(o. Korrsp.)

Endlich hat das Kantonsparlament der kantonalen liberalen Partei ein Arbeitsprogramm ausgearbeitet und den Sessionen zur Prüfung übergeben. Dasselbe ist ein sehr reichhaltiges und enthält Postulate über Volkswirtschaft, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, Rechtswesen und Erziehungswesen.  
Auf dem Gebiete des Bundes verlangt dasselbe die Ausdehnung der Reichseinheit, in erster Linie Vereinheitlichung des Strafrechts, Johann Vereinheitlichung des gesamten Militärwesens, Verstaatlichung der Eisenbahnen, das Bannrentenmonopol, Rindviehsteuern und Tabakmonopol, Unfall- und Krankenversicherung, Schaffung eines Gewerbegesetzes.

Auf kantonalem Gebiete fordert es die Entlastung der Gemeinden im Armenwesen, Mithilfe bei der Erstellung und dem Betrieb von Bezirks-Krankenhäusern, staatliche Versorgung der Korrekturen und des Unterhalts der Schutzbauten an grösseren Gewässern, Erlass eines Wasserrechtsgesetzes, Monopolisierung der elektrischen Weiterleitung der Wasserkräfte zu Gunsten der Kantone und der Gemeinden und des Staates, Erlass eines neuen Steuergesetzes bezugs Entlastung der kleinen Einkommen und der Ubrproduktion, Einführung einer Erbschaftsteuer.

Landwirtschaftliche Berufsbildung, Hebung der Rindviehzucht, der Wiederkäuer, Kleinviehzucht, periodische Durchführung von Käse-Inspektionen, Mithilfe im Verschaffen von Mitteln gegen tierische und pflanzliche Feinde, Prävention vorzüglich der Deformationsbauten, Organisation und Unterstützung der Versorgung gegen Elementarbeschaden und Epidemien, Unterstützung der Volksschulen auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens.

Hebung des kaufmännischen Bildungswesens, Gründung einer Handelsschule, Degeneration gewerblicher Fachschulen, Erlass eines Gesetzes betreffend den Schutz der Arbeiterinnen.

Schaffung eines Gesetzes über die bürgerliche Rechtspflege, Einführung eines raschen Zivilprozessverfahrens, Anwaltsgesetz, Gesetz betreffend Rechtsanwaltschaft, Geschworenengerichte, Inhaber von Zeh- und Abzahlungsgeschäften, Wucherer, Revision des Hypothekengesetzes im Sinne einer Verbesserung des Hypothekendarlebens durch Verurmächtigung der sogen. „Güterpfänder“.

Die Verwirklichung der bürgerlichen Schule, Pflege der körperlichen Auszubildung der Jugend in den Schulen, intensive Unterstützung des Sekundarschulwesens, Unterstützung des Fortbildungsschulwesens, Hebung der Lehrerbildung, Hebung und Verbesserung der Kantonschulen, Unterstützung des Unterrichtes für geistig und körperlich beschädigte Kinder, Fürsorge für verwahrloste Kinder.

Wiel Wert ist an der Kunst; aber alle Postulate sind gut und zeitgemäß und gemäss wertig, nach und nach eingeführt und verwirklicht zu werden. Es ist nun an der liberalen Partei, in unermüdlicher Thätigkeit Hand an's Werk zu legen und die Postulate in Fleisch und Blut zu verwandeln, damit das St. gallische Volk sieht, dass die Partei denn doch noch nicht lendentafam und alterförmig geworden, wie die Gegner behaupten, sondern thätig und lebensfähig ist und ein Herz und Verstand hat für die wirklichen Bedürfnisse des Volkes.

Der neue Erziehungsdirektor, Hr. Dr. Kaiser, hatte anlässlich der kantonalen Lehrerkonferenz Gelegenheit, sich bei der Lehrerschaft einzuführen, und er hat dies in herzgewinnender Weise gethan, indem er sich als alter Kollege vorstellte, der rechtlich gemüthlich sei, die Schule treu zu beugen und zu pflegen und den Lehrern derselben ein Freund zu sein. Wenn er sein Wort hält, und wir zweifeln nicht daran, so wird das Misstrauen gegen ihn, das noch da und dort herrscht, schwinden.

Der Gemeinderath von St. Gallen hat beschlossen, eine Kollette von Haus zu Haus zu veranstalten, das Ergebnis an die Jagdgesellschaften der Kantone Zürich und Thurgau zukommen zu lassen. Und die Kirchenbehörde hat sich dem Vorhaben des Gemeinderathes angeschlossen und wird das Kirchenopfer vom 2. August ebenfalls an obige verabfolgen. Das ist eidgenössische Brüderliebe!

### Festreden an der Bundesfeier in Schwyz.

Nede des Hrn. Gländerraths-Präsidenten Göttscheim.  
Auf dem Rütli hielt Hr. Dr. Göttscheim am Sonntag Nachmittag folgende nach Form und Inhalt ausgezeichnete Rede:

Eidgenossen!  
Wir stehen heute hier auf einem gesegneten Boden; geküsst durch den Jahrbunde hindurch treuen Glauben des Volkes, der sich immer hat erschüttern lassen, dass auf dieser stillen Stätte die ersten Eidgenossen zusammenkamen, um sich zu einigen, dass das Land von Gewalt befreit werde; geküsst aber auch dadurch, dass dieser Rütli Erde zur Stunde niemand andern gehört, als dem gesammten Schweizervolk, geküsst von einer Jugend, die dadurch bewies, dass sie glaubt, was die Väter glaubten. Aber auch für uns, die wir heute am Geburtstage der Freiheit unseres Vaterlandes versammelt sind, auch für uns hat diese Stätte immer noch viel und große Bedeutung, auch in Anknüpfung an das, was die Väter noch nicht wussten. Hier die stille Wiese, auf der ein kleines und schlichtes Hirtenvolk den Mut fasste, gegen Uebermuth aufzustehen, um seine Rechte zu wahren und zu verteidigen gegen jene Macht, die dieselben gewaltig bedrohte; dort drüben der Gedenksteine an den großen Dichtergenius, der das, was auf dem Rütli geplant worden, zum unsterblichen Riede geschaffen, zum Ideal der gesammten Menschheit. Von jenem Ufer aber löst von Stunde zu Stunde in den stillen Frieden der Schritte Pfiff der Lokomotive und das Klaffen der Kläber einer internationalen Eisenbahn, die große Länder miteinander verbindet.

Welch' großer Gegensatz! Und doch welch' bezeichnendes Bild der Gegenwart! Ihr, Eidgenossen alle, denkt daran, mit wie viel tausend Mitteln und auf wie viel Wegen die Menschheit seit Jahrtausenden besonders in unserm Lande damit beschäftigt ist, die Ideale zu pflegen, in Schule und Haus, in Staat und Kirche. Auf der andern Seite aber gepredigt wir ein unermüdliches Jagen nach materiellen Gütern, den wüthenden Kampf verschiedener materieller Interessen unter sich, ein Treiben und Jagen, das immer größere Gruppen vereinigt, rücksichtslos, ob die Wohlfahrt des Landes dabei gewinne oder verliere. Daneben diejenigen, welche auf diesem Siegeszuge der Mächtigen zurückbleiben, nach Hülfen rufen oder drohen, dass sie, wenn ihnen nicht geholfen werde, zur Gewalt greifen werden. Und so weit ist dieser Streik gewiesen, dass er Gebiete ergreift, die ihm sonst fremd gewesen, so weit, dass die Grundzüge unseres Volkes untergraben werden, ja dass man anfängt, die Vaterlandsliebe zu belächeln und zu bespötteln als ein überlebtes Ding.

So steht es, Eidgenossen, wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, und sollte der neue Bund denn wirklich nicht im Stande sein, herbeizuführen, was unsere Ahnen in weit gefährlicherer Lage zu Stande gebracht? Sollte vielleicht der Fehler an uns liegen? Sollten wir vielleicht vergessen haben, was damals auf dieser Stätte besprochen wurde? Sind wir nicht genau unsern Pflichten nachgekommen? Wie lautete doch der alte Bund? In erste Linie stellte er die Bundesstreue, festes Zusammenhalten in Noth und Gefahr. Er hob auch den Unversiegbar auf zwischen den Herzen und den Knechten und erklärte, wer auch einer sei: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“ — Dann erst lautete der Bund: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“, weil sie wohl wussten, dass die Freiheit nur dann Werdh hat, wenn sie gegründet ist auf die Brüderlichkeit und Gleichheit.

Eine Freiheit ohne diese Grundzüge wird leicht missbraucht! Und das dritte Wort des Bundes lautete: Festhalten an den Idealen! Da kam ein gemaltiger Zug der modernen Zeit. Der Spruch der alten Eidgenossen auf dem Rütli wurde verändert; jetzt lautete das Wort: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Die Freiheit kam voraus, an erster Stelle. Gemeinde, Korporation, Individuum, alles frei, jedes könne sich regen, wie es wolle. Und so ist dieser Kampf der Individuen entstanden, ein Kampf des Einzelnen gegen den Andern und daraus aber auch der Zwang gegen die Einzelnen. Die Freiheit, welche da herrschte, schuf die Ungleichheit; denn sie dachte nicht daran, dass neben den Starren die Schwachen sind, und dass diesen mit der Freiheit am wenigsten gebietet ist. Endlich sollte die Brüderlichkeit kommen, die schlichte Jugend, auf welche die Männer im Rütli ihren Bund gestellt haben, und wie haben wir es nun?

Wir haben die Freiheit, und die Gleichheit trachten wir nun damit zu erreichen, dass wir nicht mehr das Individuum herrschen lassen, sondern dass wir sagen, alle Rechte, alle Entschiede, alles was wichtig ist für das Vaterland, ist in die Kompetenz des Volkes gelegt. Da sind alle zusammen; da ist der Starke so mächtig wie der Schwache. Und nun die Brüderlichkeit! An dieser Brüderlichkeit arbeiten wir seit Jahren, und es ist die heilige Aufgabe unserer Zeit,

dieselbe so wahr zu machen, dass wir keine Unterschiede kennen wegen des Glaubens oder des Besitzes, sondern dass wir einzig in dem Bewusstsein sind, dass wenn eines leidet, alle leiden; und dass nichts gethan ist, wenn nicht alle treu und rechtlich helfen. Wir wollen bleiben dieses „einige Volk von Brüdern.“ Aber noch Eins: Man ist so weit gegangen, unsere Vaterlandsliebe zu bespötteln! Da gilt doch wohl auch heute noch für uns das Wort des Dichters, dessen Denkstein dort steht: „An's Vaterland, an's theure schliesst dich an; das halte fest mit deinem ganzen Herzen; dort sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“

Ja, die Schweiz ist groß geworden, weil sie ihre vaterländische Aufgabe mit allen Fiebern ergriff und darnach gearbeitet hat, so dass sie ein Ziel erreichte, vom Volk geschaffen, welches allen andern Völkern voranleuchtet, als der Stern, nach welchem sie streben. Und eine solche Internationalität, wie sie unser Land schuf, die dürfen wir alle begreifen; denn sie ist das Achtungsgelächter unserer vaterländischen Eigenart.

Aus diesen kurzen Betrachtungen ergibt sich für uns an dem 600jährigen Gedenktage des ersten Bundes Eins: Auch heute unter dem neuen Bunde kann nichts anderes unsere Lösung sein als das, was die alten Eidgenossen thaten: treues, brüderliches Festhalten aneinander, ebenso treues Festhalten an der Freiheit. Und dann ein unverbrüchlicher Glaube an unsere Aufgabe als Schweizervolk.

Wenn wir diesen Voratz hinwegnehmen von dieser Stätte, dann dürfen wir mit Noth und Zug uns wieder nennen: „Treu, liebe Eidgenossen.“  
Dass dem so werde, das wolle Gott der Allmächtige, in dessen Machtigkeit wir auch heute stehen!

### Eidgenossenschaft.

— Postwesen. Nach einer Mitteilung der General-Postdirektion in Lissabon ist in Portugal die Aufgabe von Geldeanweisungen nach dem Ausland vorübergehend eingestellt worden. In der Richtung aus der Schweiz nach Portugal sind Geldeanweisungen zu den bisherigen Bedingungen auch fernerhin zulässig.

— Die schweizer. numismatische Gesellschaft hielt letzten Freitag ihre jährliche Generalversammlung in Zug ab. Die Verhandlungen fanden im Saale des Großen Rathes statt. Die Abwicklung der Gesellschaft war sehr interessant, die ausgestellten Sammlungen äußerst reichhaltig; der Vortrag des Präsidiums, Hr. Robert Weber, verdient die höchste Anerkennung. Ueberhaupt lag die Leitung des Festes in besten Händen. Das Bankett im Hotel „Löwen“ verlief glänzend. Feurige Toaste würzten das vortreffliche Mahl, das dem freundlichen Wirthe, Hrn. Uttinger, alle Ehre macht. Sehr lobend muss das gastfreundliche Entgegenkommen der Stadt Zug erwähnt werden. Hr. Stadtpfäsident Zürcher und Hr. Landtagsdirektor Weber als Abgeordnete empfingen die fremden Gäste und bekleideten sie dem Wapphof unter den Klängen der Zuerer Stadtmusik in die festgebende Stadt, nahmen am Bankett Theil und sorgten dafür, dass nach dem Schluss dieselben alle Segenswünsche der Stadt Zug unsern Gesellschaftsmitgliedern in verbandsmüthigster Weise zugebracht wurden. Unsern wärmsten Dank der gastfreundlichen Stadt und den Behörden Zug's.

Luzern. \* Die Luzerner Batterie (Schumacher), welche während der Festtage in Schwyz im Dienste stand, hat von Seite sowohl des h. Bundesrathes als auch des Organisationskomitees für gute Leistungen ein Belohnungsschreiben erhalten.

— Bundesfeier. Zu den Mitwirkenden am Festspiel in Schwyz gehörten bekanntlich auch die schweizerischen Gesangsvereine „Lederhosen“, „Männerchor“ und „Verein junger Kaufleute“ (Gesangssektion). Sie hatten den gesanglichen Theil übernommen und lösten am 29. Juli, 1. und 2. August ihre Aufgabe unter der vorzüglichen Direktion des Hrn. Christoph Schwyder in trefflicher Weise.

— Luzerner Künstler. Hr. Widmann schreibt im „Bund“ anlässlich der Bundesfeier: Der Wunsch eben dekorativen Schmuckes hat diesmal in Luzern auch etwas Liebendes, künstlerisch Werthvolles hervorgerufen. Wir meinen das Delgemälde, das am Balkon des Hotels „Schweizerhof“ inmitten reicher Blumenzweigen prangte und eine Darstellung des Rütli-Schwurs ist. Dieses Bild besaß die Blüthe zahlloser Vorbilder, indem jeder Künstlerfähige frapport wurde durch etwas eigenhändigem natürlichem und individuell Lebendiges in der Auffassung eines naturgemäss an die Tradition gebundenen Gegenstandes.

Wir wollen ja auch keineswegs behaupten, dieses Gemälde sei ganz frei vom Konventionellen; das wäre eben überpaßig nicht möglich, wo denn Maler die drei Ahnen in der Stellung des Bildhauers und eben die nachfolgende Generie durch geistige Uebersetzung genau vorgezeichnet